

9. Bremer Protesttag gegen Diskriminierung behinderter Menschen am 3. Mai 2001

zum Thema:

Behinderte machen einen prima Job – 500 neue Arbeitsplätze für Behinderte in Bremen bis 2002!

Redebeitrag von Cassandra Ruhm

In meinem Redebeitrag will ich mich mit dem Thema Menschen mit „Behinderung“ und Arbeit befassen.

Was ich als erster sagen will, ist auch gut auf dem Plakat dargestellt. (Das Bild vom Plakat habe ich als letzte Seite angehängt.) Beim Thema Arbeitsplätze für Menschen mit „Behinderung“ sind vor allem MÄNNER mit „Behinderung“ im Blick. Oder vielleicht noch Frauen, die als Männer verkleidet sind? ☺

Wenn man sich Statistiken anguckt, sind in allen außerhäuslichen Berufsfeldern von Menschen mit „Behinderung“ Frauen deutlich weniger vertreten als Männer. Sei es auf dem 1. oder 2. Arbeitsmarkt, in der Reha, in Berufsbildungswerken oder sogenannten beschützten Werkstätten für Behinderte. Z.B. sind in Berufsbildungswerken nur 37% der Auszubildenden Frauen, in Berufsförderungswerken sogar nur 27%. In Werkstätten für Behinderte gibt es im Verhältnis den größten Frauenanteil. Aber in diesen Werkstätten beträgt der Monatslohn nur wenige hundert Mark, also nur einen kleinen Teil von dem, was nötig wäre, um das eigene Leben davon zu finanzieren.

Besonders Frauen mit „Lernbehinderung“ werden sehr häufig in hausarbeitsnahen Bereichen ausgebildet. Folge sind unterbezahlte und ungesicherte Arbeitsverhältnisse, mit denen eine unabhängige Lebensführung nur schwer zu erreichen ist.

Zusammengefaßt ist der Anteil von Frauen in den verschiedenen Arbeitsbereichen desto geringer, desto qualifizierter der Bereich ist und desto mehr Aufstiegschancen er bietet.

Eine Folge ist, daß Frauen mit „Behinderung“ *im Durchschnitt* deutlich weniger verdienen, als Männer mit „Behinderung“, als Männer und Frauen ohne „Behinderung“ sowieso. Wenn sie überhaupt etwas verdienen.

Ich finde sehr wichtig, daß das Gesetz zur Eingliederung Schwerbehinderter in Arbeit, Beruf und Gesellschaft umgesetzt wird und 50.000 neue Arbeitsplätze, davon 500 in Bremen, geschaffen werden. Und zwar Arbeitsplätze mitten in der Gesellschaft, wo Menschen mit „Behinderung“ sichtbar sind und nicht mehr oder weniger versteckt werden oder in abgesonderten Einrichtungen arbeiten. Aber mir ist auch wichtig, daß die Hälfte dieser neuen Arbeitsplätze an Frauen mit „Behinderung“ gehen! Damit das Gesetz zur Bekämpfung der

Arbeitslosigkeit Schwerbehinderter nicht, so wie viele der vorherigen Eingliederungsmaßnahmen, Frauen vernachlässigt.

Weil ich weiß, wieviel Organisationsfähigkeit, Kreativität und Zähigkeit es erfordert, in dieser Gesellschaft mit Behinderungen möglichst selbstbestimmt zu leben, bin ich sicher, daß viele Menschen mit „Behinderung“ super Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer wären.

Ich will jetzt gar nicht groß mit der guten Arbeitsfähigkeit von Menschen mit „Behinderung“ werben und damit, was wir alles können und welche 1000 Berufsfelder wir prima ausfüllen können. Denn ich denke, den hier Anwesenden ist das sowieso klar.

Mir fallen zum Thema „Behinderung“ und Arbeit aber nicht nur bezahlte Arbeitsstellen ein, sondern ein Haufen Arbeit, den wir leisten und der nicht bezahlt und oft nicht als Arbeit angesehen und anerkannt wird. Zum Beispiel

- die vielen Behörden- und Versicherungsangelegenheiten, die vielen, vielen Briefe, Telefonate usw...
- Wie viel Arbeit ist es, auch nur einen Teil von dem, was mein Recht ist, tatsächlich durchzusetzen.
- Es ist sehr arbeitsaufwendig, das Leben in einer an „Nichtbehinderten“ ausgerichteten Welt zu organisieren.

Z.B. allein die „Kleinigkeit“, zu organisieren, wenn ich eine Kneipe oder eine Veranstaltung besuchen möchte. Ich muß organisieren, wie ich zu der Kneipe oder zum Veranstaltungsort hin komme, ob ich dann überhaupt herein komme, ob und wo ich eine Toilette besuchen kann, wenn ich in dieser Kneipe auch etwas getrunken habe, usw. usf.. Dinge, die „Nichtbehinderte“ in der Regel einfach und gedankenlos tun können, weil alle Einrichtungen selbstverständlich für sie nutzbar und auf sie ausgerichtet sind.

Für mich als Rollstuhlfahrerin sind Stufen und die Nutzbarkeit von Toiletten typische Probleme. Für andere ist es beispielsweise die (Nicht-)Lesbarkeit der Getränke- und Speisekarte oder des Veranstaltungsprogrammes, die Kommunikation mit der Bedienung, das Fehlen von GebärdensprachdolmetscherInnen oder die unangenehmen Blicke, denen sie ausgesetzt sein können.

- Als letztes Beispiel die Arbeit, die mir am meisten am Herzen liegt: Die Arbeit dafür, die Gesellschaft angenehmer zu gestalten und Utopien zu entwickeln. Gesellschaftskritische und politische Arbeit und die Energie, gegen Mißstände aktiv zu werden, z.B. zu demonstrieren.

...

Neben diesen übersehenen Arbeiten gibt es noch einen anderen großen Bereich von Arbeit, der nicht angemessen geachtet wird. Nämlich Arbeiten, die noch

immer als typische „Frauen-Arbeit“ gelten: Essen kochen, aufräumen und putzen, den Haushalt machen, sich um Kinder kümmern und sie erziehen,... Diese Arbeiten werden auch heute noch in der Mehrheit unentgeltlich von Frauen geleistet und gesellschaftlich häufig übergangen. Bei Frauen mit „Behinderung“ wird also auf doppelte Weise ein guter Teil ihrer tatsächlichen Arbeit übersehen.

Zusammengefaßt: Menschen mit „Behinderung“, besonders Frauen, tun eine Menge Arbeit, die nicht gesehen und nicht geachtet wird. Und: Ob eine Arbeit sinnvoll und wichtig ist –oder vielleicht sogar schädlich?- , läßt sich nicht daran erkennen, ob sie bezahlt wird.

Außerdem fällt mir zum Thema Arbeit und „Behinderung“ ein, daß eine Person nicht als wertvoller gelten darf, weil sie eine Arbeitsstelle hat oder vermeintlich viel „leistet“! Berufstätigkeit darf kein Wertmaßstab für Menschen sein. Es gibt verschiedene Gruppen von Menschen, denen in verschiedenen Situationen vermittelt wird, sie seien nicht erwünscht. Z.B. wenn sie sich immer wieder bewerben und -unausgesprochen aufgrund eines bestimmten Merkmals- abgelehnt werden. Oder auf Behörden oder in Situationen des alltäglichen Miteinanders.

Das trifft sowohl Menschen mit ungewöhnlichem Körper, als auch Verrückte, Flüchtlinge, MigrantInnen, sogenannte „Penner“, Punker oder noch andere. Aber Menschen sind wertvoll, einfach, weil sie Menschen sind und leben und nicht, weil sie in Normen passen und unter kapitalistischen Maßstäben verwertbar sein könnten.

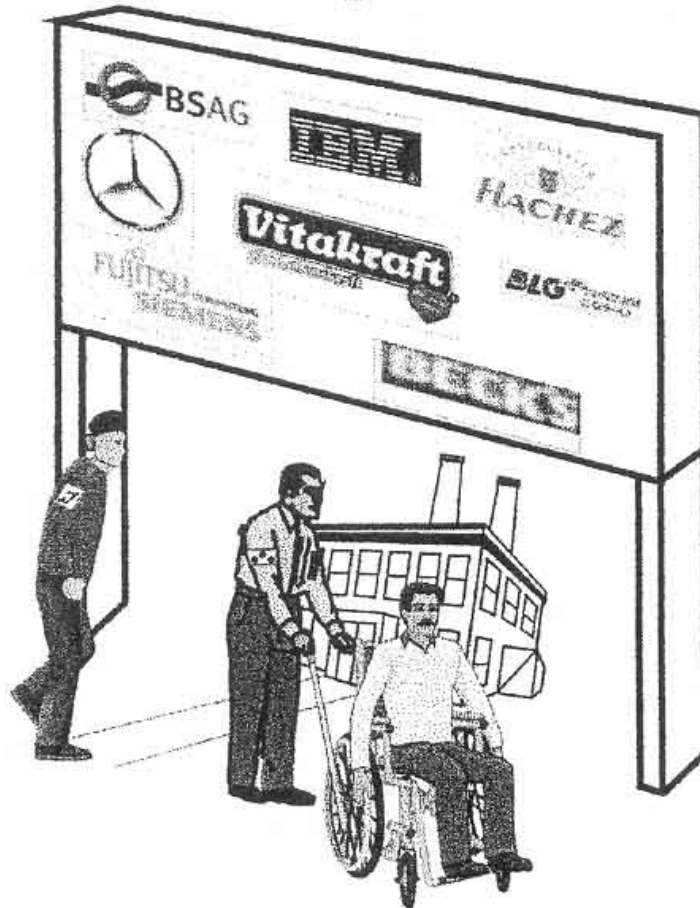
Ich fordere neue, gleichberechtigte Arbeitsplätze für Frauen und Männer mit „Behinderung“. Weil es schön sein kann, eine bezahlte Arbeit zu machen. Weil viele Menschen mit „Behinderung“ gut berufstätig sein können. Und damit wir nicht weiter gegenüber vermeintlichen „Nichtbehinderten“ benachteiligt werden. UND ich fordere, daß Menschen, die keine Arbeitsstelle haben oder haben können, mit ihrer Sozialhilfe, oder Rente, mit ihrem Arbeitslosengeld oder wovon auch immer sie leben, ein gutes und würdevolles Leben führen können und sich nicht als weniger erwünscht oder als „Menschen 2. Klasse“ fühlen müssen!

Abgedruckt in: Dokumentation zum 9. Bremer Protesttag gegen Diskriminierung behinderter Menschen 2001. Bremen: Hrsg.: LAGH Bremen e.V., heute: LAG Selbsthilfe behinderter Menschen Bremen e.V.

Wollen Sie mehr? www.Kassandra-Ruhm.de

V.i.S.d.P.: K. Ruhm

BREMER PROTESTTAGE gegen Diskriminierung behinderter Menschen



**Behinderte machen einen prima Job –
Arbeitsplätze für Behinderte in Bremen**